

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

—→ Gegründet im Jahre 1868. ←—

„Dein Leben, o Mensch, ist eine Probezeit; eine Schule, und die Erde ein Platz der Vorbereitung. Versäume daher keine deiner Gelegenheiten, durch welche du mehr Intelligenz erlangen und folglich deinen Schöpfer besser erkennen kannst."

№ 22.	15. November 1912.	44. Jahrgang.

Die dreiundachtzigste halbjährliche Konferenz der Kirche.

Die dreiundachtzigste halbjährliche Konferenz der Kirche fand in Salt Lake City, am 4., 5. und 6. Oktober statt. Obgleich das Wetter regnerisch und rauh war, bewiesen die Heiligen der letzten Tage doch, daß weder Sturm noch Unwetter sie in der Ausübung ihres Gottesdienstes beeinflußt.

Den Ansprachen der Redner entnehmen wir folgendes:

Präsident Joseph F. Smith hieß alle in seiner väterlichen, liebevollen Weise herzlich willkommen. Er erflehte auf alle, und besonders aber auf die Redner dieser Konferenz, den Geist des Herrn; sagend, daß kein Mensch aus eigener Kraft und ohne die Hilfe des Herrn, als Diener Gottes seine Pflicht tun könne. Daher sei es für alle, vom Größten bis zum Kleinsten, notwendig, demütig und gebetsvoll zu sein, und sich auf den Herrn zu verlassen.

Obwohl es viele Menschen in der Welt gebe, besonders unter den Wohlhabenden und Reichen, welche die Güte und die Hand Gottes nicht anzuerkennen willig sind, werde dennoch die Zeit kommen, wo sie gezwungen sein würden, sich seiner Macht zu beugen.

Präsident Smith wies dann hin auf das erstaunliche Wachstum der Kirche, und gedachte der Zeit, vor mehr als 82 Jahren, da diese Kirche mit sechs Mitgliedern auf den Befehl des Herrn im Staate New York gegründet wurde. Damals wurden die Lehren, die der Knabe Joseph Smith der Welt gab, von den meisten Glaubensparteien verworfen. Ebenso erstaunlich wie das Wachstum der Kirche ist seither auch die Tatsache geworden, daß so viele der mehr erleuchteten und fortschrittlichen Kirchen der Welt, mehr und mehr die damals von diesem Knaben gelehrten Lehren als richtig annehmen. Und so wird es auch in der Zukunft sein. Der Herr hat Wahrheit und Licht geoffenbart, damit es verbreitet werde, bis daß die ganze Erde erfüllt ist.

Der Herr hat sein Volk auch im verflossenen Jahre reichlich gesegnet. Gute und große Ernten gebe es beinahe überall. Er hoffe, daß die Leute trotz

der Fülle des Getreides und der Früchte nicht verschwenderisch werden und darauf achten, daß nichts zu Grunde gehe. Er ermahnte die Heiligen, auch in der Zeit der Fülle und des Ueberflusses den Herrn nicht zu vergessen.

Präsident Smith machte dann gefühlsvolle Erwähnung der Heiligen, welche von Mexiko vertrieben wurden. Vor Jahren wurden manche Heiligen berufen, dorthin zu gehen. Es gebe dort ungefähr fünf Millionen von Indianern, welche direkte Nachkommen Lehi's seien und jenen müßte das Evangelium gepredigt und sie müßten erlöst werden. Eine Mission wurde dort organisiert und viele nahmen das Evangelium an, und viele andere wurden mit den Prinzipien der Kirche bekannt und bereit, dasselbe anzunehmen. Die Heiligen seien aber nun von dem rohesten Element, welches die gegenwärtige Revolution herbeiführte, vertrieben worden, ihre Gärten und Felder mit Getreide und Früchten zerstört und geplündert, ihre Häuser eingeäschert und vernichtet. Einige seien sogar ohne Ursache kaltblütig ermordet worden, so daß die Heiligen nur mit ihrem Leben flüchten und neue Heimaten aufsuchten, woselbst sie sich niederlassen konnten. Die Kirche habe ihnen soweit wie möglich Hilfe gegeben. Dennoch sei es allen Heiligen in den Felsengebirgen ernstlich empfohlen, jenen vertriebenen Brüdern und Schwestern soweit wie nur möglich mit hilfreicher Hand entgegen zu kommen. Die meisten seien gezwungen, wieder in ihre früheren Heimaten in Arizona, Utah und Wyoming zurückzukehren.

Dann las Präsident Smith die zehn Gebote und betonte die Notwendigkeit der Befolgung derselben, um Ordnung und Frieden aufrecht zu erhalten. Gott habe dieselben, seit dem Tage, als Moses sie empfing, nie widerrufen; sie seien heute noch so bindend wie je zuvor und wir werden nach denselben gerichtet werden. —

Präsident Lund sprach von der Bibel, als das Wort Gottes enthaltend. Dieselbe sei durch die verschiedenen Jahrhunderte erhalten geblieben. Die verschiedenen Ueberseßungen derselben seien verantwortlich für die darin vorkommenden Fehler. Deshalb lautet unser Glaubensartikel: „Wir glauben an die Bibel, als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist.“ Nebst dieser haben die Leute das Wort Gottes unserer Zeit, wie es von dem Herrn in Reinheit geoffenbart worden ist.

Die Bibel bestehe nicht aus einem Buch, sondern sei eine Zusammenfassung von mehreren Büchern, die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Schreibern geschrieben wurden. Obwohl in derselben vom Anfange bis zur Sündflut nur wenig enthalten sei, mache dieser Teil doch Erwähnung von andern Schriften, die uns zwar unbekannt, aber dennoch vorhanden waren und beweisen, daß die Geschichtsschreibung damals bekannt war.

Präsident Lund wies hin auf die Prophezeiungen des Alten und Neuen Testamentes, welche mit einander übereinstimmen. Deren Erfüllungen dienen uns als Zeugnis, daß die Bibel das Wort Gottes enthält. Namentlich sei dies mit den Prophezeiungen Jesu Christi der Fall, welche teilweise solcher Natur waren, daß eine Erfüllung unmöglich schien. Als Christus z. B. auf dem Oelberge saß, prophezeite er die Zerstörung der Stadt Jerusalem und daß nicht ein Stein des Tempels auf dem andern bleiben sollte. Jerusalem war damals eine stolze Stadt mit großer Macht und man konnte nicht begreifen, daß solch eine Prophezeiung je in Erfüllung gehen könnte. Sie wurde aber buchstäblich erfüllt, und nicht ein Stein des Tempels blieb auf dem andern. Diese und viele andere sind unumstößliche Beweise für die Göttlichkeit und Wahrheit der Heiligen Schrift. Daß sich in dieselbe durch die verschiedenen Ueberseßungen Fehler eingeschlichen haben und daß es daher Stellen gibt, die sich scheinbar widersprechen, sei keine Rechtfertigung, die Bibel zu verwerfen. Als Beispiel falscher Ueberseßung erwähnte Präs. Lund die Stelle von der

Schöpfung, wo es in der englischen Uebersetzung heißt, daß die Erde ohne Form und leer war, welches mit der modernen Wissenschaft übereinstimmt. In der schwedischen Uebersetzung gebe diese Stelle ganz deutlich die Idee, daß die Erde aus „Nichts" gemacht wurde. Ein Professor habe die Behauptung aufgestellt, daß in 149 Versen der englischen Uebersetzung 252 Fehler vorhanden seien. Ein anderer Bibelstudent behauptete, im Evangelium Matthäus allein 70 grobe Fehler gefunden zu haben. Dies und anderes in Betracht ziehend, seien die Heiligen der letzten Tage gerechtfertigt, die Bibel als das Wort Gottes anzunehmen, soweit sie richtig übersetzt ist. Hätten wir das Original-Manuskript in unserem Besitz, würde unser Glaubensartikel lauten: „Wir glauben, daß der Inhalt der Bibel, wie er geschrieben, das Wort Gottes ist."

Präsident Lund bemerkte, es sei nicht seine Absicht, mit diesen Bemerkungen den Glauben der Leute an die Bibel zu schwächen, sondern nur den Stand der Kirche in betreff dieses Punktes klar zu legen. Er wünsche vielmehr, den Glauben der Leute an die Bibel zu stärken, da der Herr dieselbe durch alle die dunklen Zeitalter hindurch für uns erhalten habe. Er zeigte die Notwendigkeit, das Wort Gottes zu haben, und erzählte, wie Nephi bestrebt war, die Berichte oder Platten Labans zu erlangen, ehe er das Land verließ, um hierher zu kommen; und wie Nephi fleißig war, die Geschichte seines Volkes und das Wort Gottes aufzuzeichnen, so wie er es vom Herrn empfing. Heute seien wir mit diesem Berichte gesegnet. Er bezeugte, daß die Bibel und das Buch Mormon von göttlich inspirierten Männern geschrieben wurden und daß das Buch der Lehre und Bündnisse ebenfalls die reinen Offenbarungen Gottes enthalte.

Er wies dann hin auf die Prophezeiungen des Propheten Joseph Smith, und auf die buchstäbliche Erfüllung, welche sie erlangt hatten. Wenn Gott die Welt durch seine Diener warnen ließ, seien die Folgen des Ungehorsams nie ausgeblieben. Hätten die Leute auf die Worte des Propheten Jeremias geachtet, wäre es für ihn nicht nötig gewesen, die Klagelieder zu schreiben. Fortsetzung folgt.

Ein Tag der Macht Gottes.

Aus dem Leben des Präsidenten Wilford Woodruff.

„Vordem wir unsere Mission nach Groß-Britannien antraten, fanden wir uns unter der Notwendigkeit, eine geeignete Stätte zur Niederlassung für unsere Familien zu suchen. Ein Platz namens Commerce, späterhin als Nauvoo bekannt, wurde zur Ansiedelung erwählt. In Gesellschaft mit Bruder Brigham Young und unseren Familien, verließ ich Quincy am 15. Mai und erreichte Commerce am 18. Nach einer kurzen Unterredung mit dem Propheten Joseph setzten wir über den Mississippi-Fluß und begaben uns nach Montrose Jowa. Anfangs hatten Bruder Youngs Familie und die meinige nur ein Blockhaus, etwa vierzehn Fuß im Quadrat. Bruder Young fand bald darauf ein anderes Zimmer und bezog dasselbe, worauf Bruder Orson Pratts Familie zu uns zog.

Während wir in diesem Blockhaus wohnten, hatten wir wunderbare Erfahrungen in Gesellschaft des Propheten, es war ein Tag der Macht Gottes. Es herrschte zu der Zeit sehr viel verheerende Krankheit. Joseph hatte sein Haus in Commerce den Kranken zur Verfügung gestellt und sein Zelt im Hofe aufgeschlagen und wohnte daselbst. Die große Anzahl der Heiligen, welche von Missourie vertrieben worden waren, kamen in Scharen nach Commerce, hatten aber keine Heimaten, welche sie bewohnen konnten und

waren daher unter der Notwendigkeit, in Wagen und Zelten und auf der Erde zu wohnen. Das Resultat war, daß viele, welche so dem Wetter ausgesetzt waren, erkrankten. Joseph hatte bei der Versorgung und Pflege der Kranken unermüdlich mitgeholfen, bis er erschöpft und beinahe selber krank war.

Als er am Morgen des 22. Juli aufstand, dachte er nach über die Zustände, in welchen sich die Heiligen befanden. Er rief den Herrn an in inbrünstigem Gebet, und die Macht Gottes ruhte so mächtiglich auf ihm, daß so wie Jesus alle zu seiner Zeit heilte, so heilte Joseph an diesem Tage alle Kranken in der Umgebung. Er heilte alle, die in seinem Hause und Hofe waren, und begab sich dann mit Sidney Rigdon und einigen von den Zwölfen an das Ufer des Flusses, woselbst viele der Kranken lagen; er befahl ihnen mit lauter Stimme und im Namen des Herrn von ihren Lagern aufzustehen, und sie wurden geheilt. Nachdem er alle Kranken auf der Ostseite des Flusses geheilt hatte, bestieg er ein Boot, und begab sich über den Fluß nach Montrose. Das erste Haus, welches er antraf, war das, worin Brigham Young wohnte; er selbst lag krank darnieder. Der Prophet ging in das Haus, heilte ihn und er stand auf und verließ mit ihnen das Haus.

Als sie an meinem Hause vorbeikamen, sagte der Prophet: „Bruder Woodruff, folge mir!“ Dies waren die einzigsten Worte, welche er, oder irgend jemand anders in seiner Gesellschaft sprach, von der Zeit, da sie Brigham Youngs Haus verließen, bis daß sie über den Marktplatz schritten und das Haus des Bruder Fordham betraten. Seit einer halben Stunde lag Bruder Fordham im Sterben und wir fürchteten, daß jede kommende Minute seine letzte sein würde. Ich fühlte, wie überwältigend der Geist Gottes auf dem Propheten ruhte. Als wir das Haus betraten, schritt Joseph zu dem Bett des Bruders und ergriff die Rechte des Sterbenden, in der linken Hand hielt er seinen Hut. Er bemerkte, daß das Auge des Sterbenden schon gebrochen und daß er sprach- und bewußtlos war.

Nachdem er seine Hand ergriffen, blickte er in das Angesicht des sterbenden Mannes und sagte: „Bruder Fordham, kennen sie mich?“ Anfangs erhielt er keine Antwort; aber wir alle konnten sehen, wie der Geist des Herrn auf dem Manne ruhte. Joseph sprach wieder. Ein kaum vernehmbares „Ja“, kam krampfhaft über die Lippen des Sterbenden. Dann sagte der Prophet: „Bruder Fordham, hast du nicht Glauben genug, geheilt zu werden?“ Die Antwort kam ein wenig deutlicher denn zuvor: „Ich fürchte, es ist zu spät, wenn sie eher gekommen wären, möchte es möglich gewesen sein.“ Er hatte das Aussehen eines Mannes, der vom Schlafe erwachte; es war der Schlaf des Todes. Joseph sagte dann: „Glaubst du, daß Jesus der Christ ist?“ „Ja, Bruder Joseph, ich glaube!“ Dann sprach der Prophet Gottes mit einer lauten Stimme, wie in der Majestät des großen Jehovahs: „Elias, in dem Namen Jesu von Nazareth befehle ich dir aufzustehen, und sei geheilt.“

Die Worte des Propheten schienen nicht die Worte eines Menschen, sondern Gottes zu sein. Es erschien mir, als ob das Haus in seiner Grundlage erbebte. Elias Fordham sprang von seinem Lager auf, wie ein Mann, der von dem Tode auferstand. Ein gesundes Aussehen kam über seine Züge und das zurückkehrende Leben zeigte sich in jeder Bewegung. Seine Füße waren in „Indian Meal“-Verbände gewickelt; diese warf er ab und bat um seine Kleidung. Er bat auch um eine Schüssel Brot und Milch und aß. Setzte daraufhin seinen Hut auf und folgte uns auf die Straße, um andere Kranke zu besuchen.

Der Ungläubige mag fragen: „War bei diesem kein Betrug?“ Wenn schon Betrug im Gemüte des Ungläubigen herrscht, so war sicherlich kein Betrug

weder bei Bruder Fordham, dem sterbenden Manne, noch bei jenen, welche anwesend waren; denn in wenigen Minuten, wenn nicht geheilt durch die Macht des Herrn, wäre er in der Welt der Geister gewesen. Durch die Segnung Gottes lebte er bis zum Jahre 1880 und starb in Utah. Während alle, welche damals anwesend waren, mit meiner Ausnahme, bereits in der Geisterwelt sind. Unter den Anwesenden waren Joseph und Hyrum Smith, Sydney Rigdon, Brigham Young, Heber C. Kimball, George A. Smith, Parley P. Pratt, Orson Pratt und Wilford Woodruff."

Protokoll der französischen Mission.

Eine Konferenz der französisch sprechenden Aeltesten der Europäischen Mission wurde in Paris für den 12. Oktober 1912 einberufen.

Die Konferenz tagte in dem Saale Nr. 46, Rue Richer und wurde um 2,15 Uhr nachmittags von Präsident Rudger Clawson zur Ordnung gerufen. Es waren anwesend; Präsident Rudger Clawson von der Europäischen Mission, Präsident Hyrum W. Valentine von der Schweizerisch-Deutschen Mission, Präsident Roseoe W. Eardley von der Niederländisch-Belgischen Mission, die folgenden französisch sprechenden Aeltesten von der Schweizerisch-Deutschen Mission: Edgar B. Brossard, Präsident der Französischen Konferenz, Collins T. Cannon, Herbert A. Snow, Clifford C. Clive und James L. Barker; und von der Niederländisch-Belgischen Mission die folgenden französisch sprechenden Aeltesten: Eli S. Forsgren, Präsident der Liege-Konferenz, Willian Earl Read, Melvin C. Morris, Isaae Daniel Stewart, Johannes Klaphaak, Leonel T. Read, John E. Everett, Orson A. Carstersen, Jonathan S. Browning und Joseph B. Storrs, auch Bernard Parry, Präsident der Hull-Konferenz von der Britischen Mission.

Eröffnungslied: „O, say wath is truth?". Gebet von Präs. Hyrum W. Valentine. Fortgesetzt durch Singen des Liedes „Beautiful Zion."

Aeltester Joseph B. Storrs wurde als Sekretär der Konferenz bestätigt.

In seiner Eröffnungsrede bemerkte Präsident Clawson, daß von der Niederländisch-Belgischen Mission 10 Aelteste und von der Schweizerisch-Deutschen Mission fünf französisch sprechende Aelteste anwesend seien. Er sagte, daß er glaube, daß diese Versammlung noch als die wichtigste, je in Frankreich gehaltene, betrachtet würde. Er wies hin auf die Arbeit des verstorbenen Präsidenten John Taylor, welcher die Türe des Evangeliums dem französischen Volke im Jahre 1850 öffnete und auch das Buch Mormon übersetzte. Präs. Clawson sagte, daß die Zeit der Organisation der Französischen Mission jetzt herbeigekommen sei, so daß die Evangeliums-Botschaft der Aufmerksamkeit der Nation besser und vollständiger unterbreitet werden möge. Die Sache sei gehörig besprochen worden von den Präsidenten Valentine und Eardley und ihm selbst, und es war endlich beschlossen worden, die Angelegenheit der Entscheidung der Ersten Präsidentschaft zu unterbreiten, welches dann auch getan wurde. Als Antwort schrieb die Präsidentschaft folgendermaßen:

Salt Lake City, Utah, den 4. September 1912.

Präsident Rudger Clawson, Liverpool.

„Lieber Bruder! Ihre Mitteilung vom 31. Juli wurde in unserer letzten Ratsversammlung gelesen; in derselben empfehlen Sie die Organisation einer neuen Mission, bestehend aus den folgenden Gemeinden, von dem französischen Teil der Schweizerisch-Deutschen Mission: Lausanne, Lyons, La Chaux-de-Fonds, Paris, Neuchatel und Genf; und auch den folgenden Gemeinden des französischen Teiles der Niederländisch-Belgischen Mission:

Liege, Seraing, Verviers, Brussels und Lille; die Mitgliedzahl der Gemeinden in der Schweizerisch-Deutschen Mission gelegen, einschließlich der Kinder unter acht Jahren alt, beläuft sich auf 198, und die Mitgliederzahl der Gemeinden, welche der Niederländisch-Belgischen Mission angehören beträgt 201, zusammen 399 Seelen, und daß dies als die Französische Mission bezeichnet werden sollte.

Der Rat gab solch einer Handlung seine Zustimmung und Sie sind daher hierdurch autorisiert, die Organisation dementsprechend vorzunehmen; die neue Mission soll auch alle Teile der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Niederländisch-Belgischen Mission einschließen, welche von dem französisch sprechenden Volke bewohnt sind. Ihre Empfehlung, daß Aeltester Edgar Brossard, welcher jetzt in Paris arbeitet, als Präsident der neuen Mission eingesetzt wird, empfängt auch Zustimmung. Ihre Brüder

(gezeichnet) Joseph F. Smith
Anthon H. Lund
Charles W. Penrose."

Präsident Clawson erklärte dann den Grund für diesen wichtigen Schritt. Präsident Valentine und Eardley liebten das französische Volk, und hatten ein reges Interesse an dem zeitlichen und geistigen Fortschritt desselben, aber, unfähig mit den Leuten in ihrer eigenen Sprache zu sprechen, fanden sie große Schwierigkeiten. Um die Sympathie und Unterstützung eines Volkes zu erlangen, ist es notwendig, zu demselben in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Und nur unter solchen Umständen können die besten Resultate erzielt werden. In der neuen Mission, unter einem französisch sprechenden Aeltesten als Leiter, würde die Arbeit in einer bedeutend mehr zufriedenstellenden Weise geführt werden, denn ehedem.

Dann las Präs. Clawson einen Bericht von den Gemeinden und der Anzahl der Aeltesten und der Kirchenmitgliederzahl, aus welchen die neue Mission bestehen sollte:

	Aelteste	Mitglieder	Kinder unter acht Jahren
Lausanne	2	52	15
Lyons	3	8	—
La Chaux-de-Fonds .	3	41	3
Paris	3	—	1
Neuchatel	2	41	21
Genf	1	16	—
Liege	4	63	3
Seraing	3	65	12
Verviers	2	6	—
Brussels	2	24	7
Lille	3	21	4

Gesamtzahl (Mitglieder) 403. In diesen Zahlen ist eine Zunahme von vier Seelen einbegriffen, welche seit dem letzten Berichte, dem 31. Juli, getauft wurden.

Er bemerkte, daß in Mitgliedschaft die Französische Mission größer sein würde denn die Süd-Afrikanische oder Japanische Mission. Er begünstige den Schritt, und wenn die Aeltesten demselben ihre Unterstützung von ganzem Herzen verleihen, würde die heutige Handlung ohne Zweifel eine interessante Epoche in dem Wachstum der Kirche bezeichnen. Allen Anwesenden würde eine Gelegenheit geboten werden, vordem die Wahl vorgenommen würde, ihre Ansichten voll und klar über diese Sache auszudrücken.

Präsident Hyrum W. Valentine war der nächste Sprecher; er sagte, daß, obgleich es ihm leid tat, sich von den französisch sprechenden Aeltesten zu trennen, befürworte er dennoch diesen Schritt und glaube, daß derselbe zum

immerwährenden Wohle dieses Werkes gereichen werde. Er betonte einige der Schwierigkeiten, welche sich einem deutsch sprechenden Präsidenten unter dem französischen Volke darboten. Er sprach mit Worten der Anerkennung von dem Aeltesten Brossard, welcher von der Ersten Präsidentschaft der Kirche bestimmt war, die Leitung der neuen Mission zu übernehmen. Er sagte, daß er ein Mann der Aufrichtigkeit sei, dessen Seele voll und ganz im Evangelium wäre.

Präsident Eardley sprach von seinen Aeltesten, die der französischen Sprache mächtig sind, und bezeichnete dieselben als ein energisches, fähiges Corps von jungen Männern, welche er sehr vermissen würde, aber er fühlte, daß die vorgeschlagene Handlung vom Herrn inspiriert sei, und das Resultat würde in dem besten und höchsten Wohle aller Betreffenden bestehen. Er würde diesem Schritte seine volle Unterstützung geben. Er betrachtete die Männer, welche berufen worden waren dies Werk zu übernehmen, als völlig imstande, unter den Segnungen des Herrn, dasselbe zu einem erfolgreichen Ziele zu bringen. Von dem Aeltesten Brossard sprach er in Worten der höchsten Anerkennung und sagte, daß er auch für seine Wahl als Präsident sei.

Aeltester Brossard sagte, daß, wenn er berufen würde, die Stelle als Präsident in der neuen Organisation zu übernehmen, er sein Bestes und Möglichstes tun werde; aber er fühle sich schwach und unfähig. Es sind ungefähr 698 000 Tage seit der Zeit Christi. Es gibt heute vielleicht 379 Millionen Christen in der Welt, oder einen Durchschnitt von 542 Christen für jeden Tag, der verflossen ist, seitdem das Christentum errichtet wurde. Seitdem der Prophet Joseph Smith die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage organisierte, sind ungefähr 30 000 Tage verflossen. Die Mitgliedzahl der Kirche ist auf 500 000 geschätzt worden, ein Wachstum von 16 Seelen für jeden Tag der Existenz der Kirche. Die Rate der Zahl der Leute in unserer Kirche und des Christentums im allgemeinen, im Vergleich zu den Tagen der Existenz dieser Bewegungen, ergibt das Ergebnis, daß nach unserer gegenwärtigen Rate des Fortschritts, es uns 1 400 Jahre nehmen würde, die gleiche Zahl von Mitgliedern zu haben, welche das Christentum heute hat. Es sind heute 1500 Millionen Leute in der Welt. In Frankreich allein sind 39 Millionen und eben diese 39 Millionen Leute zu dem Glauben bekehren, daß Joseph Smith von Gott berufen war und seine Lehren wahr sind, ist eine kolossale Arbeit. Wir heißen die Französische Mission willkommen. Wir heißen die Missionare in dieser Mission willkommen. Lasset uns bedenken, daß unsere Zeit in Tage zerteilt ist, und unsere Tage in Stunden geteilt sind, und die Stunden bestehen aus Minuten, welche wiederum von den Sekunden hergestellt werden und die jetzigen Minuten bilden den heutigen Tag, nicht Morgen oder Uebermorgen oder Gestern. Lasset uns demütigen zu arbeiten und mit Glauben beten, daß wir unsern Zweck erfüllen mögen.

Präsident Eli S. Forsgren sagte, daß er über den neuen Schritt hocherfreut sei und bestätigte von ganzem Herzen die Worte seiner Vorgänger.

Aeltester William Read sagte, daß er dieser neuen Organisation seine Unterstützung geben werde, und hoffe, daß sie alle ihre Schultern zum Rade bringen würden, um den Erfolg zu sichern.

Aeltester Melvin C. Morris stimmte mit den Bemerkungen seiner Brüder überein und bat, daß der Herr diese wichtige Bewegung segnen möge.

Aeltester Johannes Klaphaak drückte seine Bereitwilligkeit aus, alles zu tun, was in seiner Kraft läge, um dieses so glücklich begonnene Werk zu fördern.

Aeltester Isaak Daniel Stewat sagte, daß er froh sei, lange genug im Felde geblieben zu sein, um dies Unternehmen zu sehen. Er bemerkte, daß

eine jede Nation einen eigenen Geist hätte. Das Herz des französischen Volkes müsse in einer an einer anderer Weise erreicht werden denn das des deutschen oder holländischen Volkes. Methoden, welche in Deutschland oder Holland erfolgreich sind, würden in Frankreich uneffektiv sein. Diese neue Bewegung würde meinen, einen Mann als Leiter der Mission zu haben, welcher direkt zu den Leuten sprechen könnte und ihnen helfen würde, ihre Probleme zu lösen. Er fühlte, daß der heutige Tag einen weiteren und größeren Erfolg im Weinberge des Herrn bezeichnete. Er flehte die Segnungen des Herrn auf den neuen Präsidenten und die Aeltesten, welche unter ihm arbeiten.

Aeltester Leonel Read begünstigte die Vereinigung des französisch sprechenden Volkes zu einer Mission. In Einigkeit ist Macht, und eine vereinigte Französische Mission würde bedeutend größere Resultate hervorbringen können, denn man unter gegenwärtigen Verhältnissen erreicht habe.

Aeltester John E. Everett freute sich, die Gelegenheit zu haben, bei der Organisation der Französischen Mission anwesend sein zu dürfen. Er hoffte, daß die Mission in jeder Hinsicht erfolgreich sein würde.

Aeltester Orson A. Carstensen sagte, daß er sich in herzlicher Uebereinstimmung mit dem neuen Schritte befinde. Es sei gerade dasjenige, was in diesem Teile der Welt nötig sei. Er hoffte, daß die Brüder dieser Sache ihre volle Unterstützung leihen würden und versicherte dem neuen Präsidenten seinen Beistand und Unterstützung.

Aeltester Joseph B. Storrs war erfreut, in der neuen Mission arbeiten zu dürfen und versprach dem Präsidenten und den Brüdern seine Unterstützung.

Aeltester Clifford C. Clive erfreute sich der Gelegenheit, in dieser Versammlung anwesend sein zu dürfen, um an der Arbeit mitzuhelfen. Er war im vollsten Einklange mit dem Gesagten und war schon seit einiger Zeit mit dem Aeltesten Brossard eng befreundet. Sie hatten in demselben Zimmer gewohnt, von demselben Tisch gegessen, im selben Bett geschlafen und er bezeugte, daß Aeltester Brossard ein Mann sei, welcher rein in seinen Gewohnheiten und tugendhaft war und den höchsten Idealen zustrebte. Er sei in jeder Beziehung der Ehre und des Vertrauens, als erster Präsident der Französischen Mission, wert.

Aeltester Herbert A. Snow sagte, daß er schon lange gefühlt hatte, daß das Volk der französischen Sprache in eine Mission vereinigt werden sollte, und begrüße nun mit Freuden den Tag, an welchem er seine Wünsche zur Ausführung und Vollendung kommen sehe. Er sei bereit, alles zu tun was in seinen Kräften liege, um diese Mission erfolgreich zu gestalten.

Professor James L. Barker sagte, daß, obgleich er in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes kein Missionar sei, wäre er dennoch immer bereit gewesen, diesem Werke in seinem Fortschritte weiter zu helfen. Er fühlte, daß die Organisation der Französischen Mission ein Schritt in der richtigen Hinsicht sei. Er wisse, daß es sehr viele aufrichtige ehrliche Leute in Frankreich gebe und auch in den angrenzenden Ländern, wo die französische Sprache vorherrscht; und viele von ihnen würden das Evangelium annehmen, wenn es ihnen in einer begreiflichen Weise dargeboten würde. Jeder Missionar, welcher zu dieser Mission kommt, sollte fühlen, daß es hier ein Volk gibt, welches das Evangelium annehmen wird, und er sollte mit vollem Herzen sich der Arbeit dieses Werkes widmen. Wenn es einen Missionar gebe, welcher glaube, daß das französische Volk nicht für das Evangelium zu gewinnen sei, so sollte dieser Aelteste unter ein Volk versetzt werden, an welches er Glauben hat. Nur der Missionar, welcher an das französische Volk glaubt und es liebt, kann in seiner Mission unter ihm erfolgreich sein. Er sprach voller Hochachtung von dem Aeltesten Brossard, mit welchem er schon seit langer Zeit bekannt war,

Er wünschte alles Gesagte und Geschehene zu bestätigen und würde alles tun, was er könne, um die Mission eine erfolgreiche zu machen.

Präsident Bernard Parry von der Hull-Konferenz der Britischen Mission betrachtete es als eine Gelegenheit, anwesend sein zu dürfen, stimmte allen ausgesprochenen Sentimenten bei und bat den Herrn, die Aeltesten in ihrer Arbeit zu segnen und ihnen zu helfen, in diesem neu unternommenen Schritte erfolgreich zu sein.

Präsident Clawson sagte: „Da nun alle frei und offen gesprochen haben, wird es jetzt in Ordnung sein, die Organisation auszuführen. Es ist vorgeschlagen, daß wir eine Französische Mission organisieren mit dem Hauptquartier in Paris; dieselbe soll einschließen: Frankreich und die französisch sprechenden Einwohner der Schweiz, Belgiens und Italiens, gegenwärtig aus den folgenden Gemeinden bestehend: Lausanne, Lyons, La Chaux-de-Fonds, Paris, Neuchatel, Genf, Liege, Seraing, Verviers, Brussels und Lille mit einer Total-Mitgliedschaft von vierhundert und drei Seelen und neun und zwanzig reisenden Missionaren.“ — Einstimmig angenommen.

„Es ist vorgeschlagen, daß wir Aeltesten Edgar B. Brossard als den Präsidenten der Französischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage unterstützen.“ — Einstimmig angenommen.

„Es ist vorgeschlagen, daß wir Aeltesten Norman D. Salisbury als Sekretär der Französischen Mission unterstützen.“ — Einstimmig angenommen.

Aeltester Brossard wurde dann zu dem Amte des Präsidenten der Mission geweiht und zwar unter den Händen der Präsidenten Clawson, Valentin und Eardley. Präsident Clawson sprach das Weihungsgebet.

In seinen Schlußbemerkungen sagte Präs. Clawson, daß die Französische Mission jetzt organisiert und errichtet sei, mit jedem Prinzip und jeder Kraft und jedem amtierenden Beamten, um erfolgreich zu sein. Er freute sich der Tatsache, daß die Aeltesten in der Abstimmung einig gewesen seien und ihre Unterstützung dem neuen Präsidenten bewiesen. Er erklärte die Regel der Kirche in betreff der „allgemeinen Abstimmung.“ Wenn dem Volke Gottes irgend eine Sache zur Annahme oder Verweigerung vorgelegt wird, so ist ein jeder Anwesende berechtigt, zu stimmen. Die Stimme oder erhobene Hand der Mehrheit bestimmt in betreff irgend einer Frage und die Aktion, welche so erzielt wird, ist bindend für alle. Wenn nur eine Stimme in der Mehrheit ist, ist es doch eine starke Entscheidung; stark aus dem einfachen Grunde, daß es eine Mehrheit ist; aber wenn die Abstimmung in betreff einer Frage einig ist, so ist der Entschluß doppelt stark und von großer bindender Macht. Die Abstimmung in der Organisation der Französischen Mission war einstimmig und wird ohne Zweifel vom Herrn anerkannt und gesegnet sein. Er sprach voller Achtung von Präsident Brossard und sagte, daß er der rechte Mann für die Stelle sei und in aller Aufrichtigkeit hoffe, daß der Herr ihn in seiner neuen Verantwortlichkeit segnen werde. Er bat den Herrn seinen reichsten Segen auf die Aeltesten und Heiligen der neuen Mission auszugießen, deren Organisation die Weltkarte verändert hätte, wenigstens soweit die Kirche in Betracht käme.

Die Versammlung wurde geschlossen mit dem Singen des Liedes: „The time is far pent.“ Präsident Roscoe W. Eardley sprach dann das Schlußgebet.

Joseph B. Storres, Sekretär.

Brief des Grußes.

Paris (Frankreich), den 16. Oktober 1912.

„Zu den französisch sprechenden Aeltesten und Heiligen:

Gruß! — Den Instruktionen eines Briefes gemäß, von der Ersten Präsidentschaft der Kirche, datiert den 4. September 1912, zu dem Präsidenten

der Europäischen Mission wurde eine Konferenz der französisch sprechenden Aeltesten einberufen und in Paris (Frankreich), am Dienstag, den 15. Oktober 1912, um 2.15 nachmitags eröffnet. Es waren anwesend: Präsident Rudger Clawson von der Europäischen Mission, Präsident Hyrum W. Valentine von der Schweizerisch-Deutschen Mission und Präsident Roscoe W. Eardley von der Niederländisch-Belgischen Mission, sowie 15 französisch sprechende Missionare. Die neue Mission, welche von jetzt ab als die Französische Mission bekannt sein wird, wurde dann und dort organisiert, bestehend aus den vorher erwähnten Gemeinden und Aeltester Edgar Brossard wurde als Präsident einstimmig bestätigt.

Dieser Brief ist bestimmt, vollen Bericht dieser Tatsache allen jenen zu geben, welche diese Tatsache in irgend einer Weise angehen mag. Wir bedienen uns dieser Gelegenheit und gratulieren alle zu solch einem wichtigen Schritte. Derselbe bedeutet viel für die französisch sprechenden Heiligen. Es ist eine Anerkennung Ihrer Interessen und Notwendigkeiten. Unter dem Segen des Allmächtigen sehen wir dem Vollbringen eines mächtigen Werkes in dieser Mission entgegen, wodurch viele ehrliche Seelen zur Erkenntnis des Evangeliums Jesu Christi gelangen werden. Wir ermahnen die Heiligen zu erneutem Fleiße. Wir ersuchen Sie, sich dem Herrn zu nahen und er wird sich ihnen nahen. Bezahlen Sie Ihre Zehnten und Opfer zur bestimmten Zeit und Sie werden gesegnet sein. Hören Sie nicht auf, weder bei Tag oder Nacht, den Herrn anzurufen. Halten Sie sich rein und frei von den Sünden der Welt, so daß der Geist der Wahrheit auf Sie kommen mag und bei Ihnen für immer verweile und Ihre Schritte auf dem Pfade zum ewigen Leben lenke.

Wir ermahnen die reisenden Aeltesten, demütig zu sein, gebetsvoll und fleißig. Wenn Sie das Angesicht des Herrn in Demut und Glauben suchen, werden Sie nicht enttäuscht sein. Er wird auf Sie herniederlächeln und Ihnen Erfolg geben.

Wir erflehen den reichlichsten Segen des Herrn auf Präsident Brossard und empfehlen ihn Ihrer Liebe und Ihres Vertrauens. Er ist ein getreuer Diener des Herrn und wird Ihr Wohlergehen und Ihr Glück immer am Herzen haben.

Wir beten inbrünstiglich, daß das französische Volk mag bewogen werden, der Evangeliumsbotschaft, durch Glauben, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden und dem Auflegen der Hände zum Empfang der Gabe des Heiligen Geistes Gehorsam zu bezeugen, daß Wahrheit und Gerechtigkeit in seiner Mitte errichtet werden mag.

Ihre Brüder im Bunde des Friedens

(gezeichnet): Rudger Clawson
Hyrum W. Valentine
Roscoe W. Eardley.

Aeltester Edgar B. Brossard wurde am 1. April 1889 in Oxford (Idaho) geboren, woselbst er als Kind die öffentliche Schule besuchte. Bald darauf zogen seine Eltern nach Logan Utah, in welcher Stadt er seine Schulbildung in der „A. C. U.“ vollendete und dieselbe mit hohen Ehren absolvierte.

Im Oktober 1911 wurde er auf Mission berufen und leistete dem Rufe freudig Folge. Am 29. Oktober erreichte er das Missionsfeld und wurde der Französischen Konferenz zugeteilt. Am 13. September 1912 wurde er zum Präsidenten der Konferenz ernannt.

Am 15. Oktober 1912 wurde er in Paris (Frankreich) zum Amte des Präsidenten über die Französische Mission geweiht.

Der Wert des Elternhauses.

Der Wert des Elternhauses kann nicht hoch genug geschätzt werden, denn die Zukunft eines jeden einzelnen Menschen hängt größtenteils davon ab, wie das Elternhaus beschaffen war, in dem er aufgewachsen ist. Wie die Pflanzen, die in einem guten Erdreich stehen, blühen und gedeihen und Frucht bringen können, ebenso geht es mit den Kindern, die in einem Elternhaus groß werden, wo sie unter einer gütigen, verständigen Führung aufwachsen, wo sie von Liebe umgeben sind und wo sie immer ein gutes Beispiel an Vater und Mutter haben. Von diesen Kindern können wir erwarten, daß sie nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden.

Aus dem Elternhaus treten die Kinder als erwachsene Menschen ins Leben, in den Kampf ums Dasein und es wird sich draußen in der Welt zeigen, aus welcher Kinderstube sie kommen; ob Zucht und Ordnung in derselben geherrscht haben. Wenn sie dann fern von der Heimat, unter fremden Menschen weilen, dann erst werden sie erfahren, was es heißt ein schönes „Daheim" zu haben und eine gute Erziehung zu besitzen, denn sie hilft ihnen in allen Lebenslagen und wird zum besten Schutz in mancher Versuchung. Präsident Joseph F. Smith erzählte, als er auf seiner ersten Mission war und viele Versuchungen an ihn, den jungen und unerfahrenen Menschen herantraten, daß es allein die Erinnerung an sein Elternhaus, an die guten Lehren, die er dort empfangen hatte und an seine treue Mutter, die bereitwillig ihr Leben geopfert hätte, um das seinige zu retten, daß es diese Erinnerung war, die ihn stark machte, so daß er sich von aller Versuchung und Sünde abwenden konnte. Eine gute Erziehung ist das Beste, was Eltern ihren Kindern mitgeben können. Sie ist das köstlichste und sicherste Gut, das kein Mensch ihnen rauben kann.

Eltern können nicht früh genug mit der Erziehung beginnen. Als einmal eine Mutter ihren Arzt fragte, wann sie mit der Erziehung ihres sechs Wochen alten Kindes beginnen sollte, gab ihr dieser die Antwort: „Wenn Sie noch nicht damit angefangen haben, so haben Sie bereits sechs Wochen verloren."

Die Erziehung beginnt mit dem ersten Atemzuge und wer in Kinderpflege und Erziehung Erfahrung hat, der weiß, wie der Geist des Kindes täglich wächst. Es ist wunderbar, zu beobachten, wieviel ein Kind in den ersten drei Jahren lernt. Man behauptet sogar, daß ein Kind in dem Alter von 18 bis 30 Monaten mehr lerne, als in seinem ganzen übrigen Leben.

In den ersten Wochen scheint das Kind nur zu sehen, aber bald beginnt es zu erkennen und zu beobachten; seine Umgebung wird ihm vertraut und es versucht nachzuahmen, was es sieht. Wir müssen daher stets bemüht sein, dem Kinde etwas Schönes, etwas Liebes zu zeigen, daß es nur Gelegenheit hat, Gutes nachzuahmen. Unsere Handlungsweisen sind gewissermaßen das Vorbild oder Muster wonach sich das Kind richtet und wodurch sein Charakter und Fähigkeiten geformt und ausgebildet werden. Wollen wir einen schönen, guten Charakter haben, so müssen wir unbedingt dem Kinde eine gute Vorlage geben, das heißt, wir müssen mit gutem Beispiel voran gehen. Durch das Beispiel allein lernt das Kind und alle gute Lehren der Eltern sind nutzlos, wenn sie nicht im Einklang mit ihren Handlungen stehen.

Die Eltern sind die Hauptfiguren in dem Leben des Kindes und üben auch den größten Einfluß auf die Seele desselben aus. Die Eindrücke aber, die das Kind in seiner Jugend empfängt, werden sich nie verwischen lassen, sondern sie leben in seinem Gedächtnis fort und gereichen dem erwachsenen Menschen in späteren Jahren noch zum Nutzen oder aber auch zum Schaden.

Da der Vater in den meisten Fällen durch seinen Beruf gezwungen ist, den größten Teil des Tages außer dem Hause zuzubringen, so fällt der Mutter fast ausschließlich die Aufgabe zu, die Kinder zu erziehen. Dies ist aber keineswegs eine leichte Aufgabe und eine Mutter kann es nicht ernst genug damit nehmen. Sie aber besitzt die ganze Liebe und das volle Vertrauen ihres Kindes und hat dadurch die Macht in Händen, ihr Kind zu leiten und zu führen, es zu belehren und gute und edle Gedanken in sein Herz zu pflanzen. Da sie im beständigen Verkehr mit den Kindern ist, so lernt sie ihre Fähigkeiten, aber auch ihre Schwächen kennen und es ist ihre Aufgabe, das Gute, das in einem jeden Kinde verborgen ist, zu finden, es zu pflegen und zu fördern, auf daß es sich entfalten kann und zum Segen der Menschheit wird. Es kommt auf die Mutter an, wie die Dinge im Hause stehen. Ihr Geist überträgt sich auf die ganze Familie und wenn sie den echten Sonnenschein im Herzen trägt, dann ist es ausgeschlossen, daß es in dem Hause unfreundliche mürrische Kinder gibt. Sie gewinnt alle Herzen durch ihr liebreiches Wesen und alles Böse und Häßliche ist aus ihrer Nähe verbannt.

Die erste Verehrung des Kindes gehören Vater und Mutter und sie sind auch die höchste Instanz für dasselbe, denn was sie sagen und tun, ist für das Kind maßgebend und unumstößlich. Wie wichtig ist es deshalb für beide Eltern, immer ein gutes und reines Leben zu führen, daß sie nie ihre Autorität verlieren und daß sie immer das Ideal ihrer Kinder bleiben. Ein Heim, das die Eltern zu einer Stätte des Fleißes gemacht haben, wo Liebe und Zufriedenheit herrscht und wo eins dem andern hilft, wo weder Neid noch Haß, noch sonst eine niedrige Gesinnung Zutritt haben, ein solches Heim wird auch immer eine Stätte des Friedens sein, auf der der Herr der Heerscharen seinen Segen verweilen läßt. F. H. Loder, Frankfurt a. M.

Wie ehedem.

Nachdem die Apostel von Christo den Befehl und die Vollmacht erhalten hatten, sein Evangelium zu verbreiten, begannen diese zuerst ihre Arbeit unter den Juden und brachten später auch die Botschaft den heidnischen Völkern der umliegenden Länder. Es galt, den Juden zu bezeugen, daß ihre Hoffnung auf den kommenden Messias erfüllt sei, den Heiden jedoch mußte man die gänzliche Unhaltbarkeit ihres Glaubens und die Ohnmacht ihrer Götter beweisen. Großer Anstrengung seitens der Apostel erforderte es wohl auch, die neuerworbenen Mitglieder von der ferneren Ausübung ihrer Religionsgebräuche abzubringen, denn nicht umsonst ermahnt Paulus die Korinther verschiedentlich, sich von den Götzenopfern fern zu halten. (I. Kor. 8 und 10). Auch die Kolosser mahnt er, die Satzungen der Welt unbeachtet zu lassen. (Kol. 2: 20—23).

Betrachten wir nun einmal die Mitglieder der Kirche Christi in der heutigen Zeit. Wir finden, daß ein großer Teil, in den Missionsbezirken wohl die große Mehrheit, nicht in der Kirche aufgewachsen ist. Aus allen Gemeinschaften haben sich die Heiligen der letzten Tage zusammengefunden. Leute, die die Hälfte des gewöhnlichen Menschenalters irgend einer Religionspartei angehörten, müssen jetzt ihre Ansicht, ihren Glauben ändern, müssen sich von ihren alten Lebensgewohnheiten losreißen, müssen auch mit ihren bisher ausgeübten kirchlichen Zeremonien brechen. Besonders auf den letzeren Punkt möchte ich etwas näher eingehen.

Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß, um in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren; wir können somit kirchliche

Handlungen, von nicht auf diese Weise berufenen Männern nicht anerkennen. Was hat es also für einen Zweck, wenn wir, in der Regel nur unserer lieben Verwandten wegen, dennoch von solchen Predigern Handlungen an uns und unseren Kindern vollziehen lassen?

In den meisten Gemeinschaften, wie z. B. der katholischen und evangelischen Kirche, werden die Kinder in dem Alter von 14—16 Jahren konfirmiert. Es ist dies etwa nicht eine staatliche Vorschrift, vielmehr ist es den Eltern überlassen, ihre Kinder einsegnen zu lassen oder nicht. Wir stellen unserem Glauben wirklich ein großes Armutszeugnis aus, wenn wir in solchem Falle nicht ein entschiedenes „Nein" sprechen können. Vor allen Dingen machen wir die Kinder selbst irre, sie wissen, daß die Eltern sie etwas tun lassen, was sich nicht mit ihrer Ueberzeugung deckt.

Noch etwas. Die Kindertaufe ist in der Kirche verpönt; sie ist nach den Belehrungen Mormons an seinen Sohn Moroni, eine Spötterei vor Gott. (Moroni 8: 23). Ganz unbegreiflich ist es, wenn man durchdrungen von dieser Erkenntnis, dennoch seine Hand zu solcher Spötterei reichen kann. Inwiefern? Indem wir vielleicht einen Patenstand annehmen. Sollten uns je unsere Bekannten oder Verwandten mit einem derartigen Anerbieten kommen, so laßt uns für die rechte Antwort nicht verlegen sein.

Unser Glaube soll aus unseren Handlungen zu erkennen sein; es geht nicht, daß wir heute das Evangelium predigen, Traktate verteilen, Freunden unser Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums geben, dann aber tags darauf dieser Erkenntnis zuwider handeln. Können wir doch damit insofern noch größeren Schaden anrichten, als wir unserem schwachen Bruder, wie Paulus in dem bereits angeführten Korintherbriefe schreibt, zum Anstoß gereichen: „Wenn ihr aber also sündigt an den Brüdern und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christo." O. Puder.

Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Den Besuchern, welche der vor kurzem stattfindenden Konferenz der Berner Sonntagschulen, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, beiwohnten, bot sich in der Sonntagsschule, welche eine Session der Konferenz war, ein überaus ergreifendes Bild dar.

Nachdem die zahlreichen Vertreter, welche von den Gemeinden der Berner Konferenz gekommen waren, Platz genommen, und über die in den vorhergehenden Sessionen gewonnenen Ideen und Eindrücke nachdachten, marschierten die kleinen Kinder klassenweise im Umzuge durch den Saal, empfingen vnn ihren Lehrern und Lehrerinnen Blumensträuße, welche sie sogleich ihren Müttern überreichten, die überrascht und gerührt dasaßen.

Obschon die meisten der Kinder noch klein waren, so strahlte dennoch ihr Gesicht voller Glückseligkeit über die Gelegenheit, die sie hatten, ihren Müttern zu bezeugen, daß sie sie liebten und alles, was Mutter und Vater für sie getan hatten, dankend anerkannten.

Kein Auge blieb trocken, als sich die kleinen Aermchen um den Hals der Mutter schlangen und die süßen roten Lippen die Mutter küßten.

Man dachte unwillkürlich an die Worte des großen Kinderfreundes, welcher die Reinheit und Unschuld der lieben Kleinen den Großen als Vorbild emporhielt und ihnen sagte, es sei denn, daß sie wie die Kleinen würden, sie niemals in das Reich des Vaters gelangen könnten.

Mormonismus anerkennt die Tatsache und ist dankbar, daß alte dogmatische Ideen, welche kleine ungetaufte Kinder zur Hölle sandten, verschwinden.

In den Tagen des Propheten Joseph Smith war der Glaube allgemein, daß auf den Kindern die Erbsünde ruhte, und es sei denn, daß sie getauft und somit Christen würden, wären sie für ewig verloren.

Als der Prophet, den der Herr in diesem Zeitalter erweckte, hervorkam und erklärte, daß Kindertaufe ein feierliches Gespött in den Augen Gottes sei, dieweil die Taufe nur für Große sei, welche Glauben üben konnten, Buße tun für ihre Sünden und dann die heilige Ordinanz der Taufe verlangen konnten, um dadurch Vergebung der Sünden zu empfangen, und daß kleine Kinder unschuldig und rein wären, indem der Heiland der Menschheit für die Uebertretung Adams gestorben war, wurde er verlacht und als Irrlehrer verschrieen.

Heute bezeichnet man schon eine Person, die noch an diesen irrigen Ideen festhält als höchst unvernünftig und unwissend in betreff der Heiligen Schrift und der Mission des Heilandes.

Zu den Korinthern schreibend, gebraucht der Apostel Paulus die folgenden Worte:

„Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ (I. Kor. 15: 21, 22.)

Wohl ist es war, daß Adam im Garten des Paradieses fiel und sterblich wurde. Aber wäre Gott gerecht, könnten wir ihn als unsern vollkommenen, liebevollen Vater verehren, wenn er die Nachkommen Adams für seine Uebertretung verantwortlich halten wollte? Unmöglich, Gott ist gerecht und sein Sohn kam und erlöste die Menschheit von dem Fluche der ersten Sünde, denn sagt Paulus nicht auch klar und deutlich zu den Römern:

„Derhalben wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleich wie durch eines Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte.“ (Römer 5: 12—19.)

Die Worte Mormons zu seinem Sohne Moroni sind auch klar und deutlich in betreff dieses Punktes:

„Dies sollst du lehren, Bekehrung und Taufe denjenigen, welche verantwortlich und imstande sind, Sünden zu begehen; ja lehre den Eltern, daß sie sich bekehren und getauft werden müssen und sich wie ihre kleinen Kinder demütigen, dann sollen sie alle mit denselben selig werden. Und ihre kleinen Kinder brauchen weder Buße noch Taufe. Siehe, die Taufe ist zur Bekehrung damit die Gebote für die Vergebung der Sünden erfüllt werden.

Denn seht, alle kleinen Kinder und auch diejenigen, welche kein Gesetz haben, leben in Christo.“

Die Kindertaufe ist Menschenlehre und findet in der Heiligen Schrift keine Bestätigung.

Die Kirche Jesu Christi hat, wie es selbst von den ärgsten unserer Gegner zugegeben wird, ein Sonntagschulsystem, welches alle anderen der Welt überragt und in diesen Sonntagschulen werden die lieben Kleinen dem Wunsche des Heilandes gemäß in seinen Wegen unterrichtet, damit wenn sie zu dem verantwortlichen Alter gelangt sind, sie Gutes von Bösem unterscheiden können und Kraft genug entwickelt haben, mit der Hilfe des Herrn dem Bösen und Schlechten zu widerstehen und dem Guten nachzufolgen.

Und gesegnet sind die, welche treu und fleißig in den Sonntagsschulen arbeiten und ihre Zeit und Talente den lieben Kleinen widmen, von welchen Christus ja auch sagte, daß sie die Größten in seinem Reiche wären.

Wie tief und bedeutungsvoll seine Worte doch waren, als er sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes; wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als kleines Kind, der wird auch nicht hineinkommen.“

Mahnung.

Schmücket nur die Gruft der Lieben,
Wie die Flur sie schmückt im Lenze!
Daß ihr Bild euch wert geblieben,
Zeigen dort die Blütenkränze.
Nichts ist heiliger als Treue,
Wenn sie vor dem Tod besteht
Und nicht in die Himmelsbläue
Erst vom stillen Friedhof weht.

Doch versteht die Trauerglocken:
Ward ein liebes Herz euch eigen,
Bringt ihm Kränze, Blütenflocken,
Eh' die Lippen unbeweglich schweigen,
Sucht voll Milde, Nachsicht, Güte,
Seines Glückes wahre Spur;
Pflegt der Freude Himmelsblüte
Treu auf seiner Lebensflur.

Keine Rose bringt dem Toten
Die dem Lebenden versaget war;
Keine all' der glutdurchlohten
Aendert, was von ihm beklaget war.
Streut euch Blumen drum im Leben,
Statt nur Tränen drinn zu säen;
Bitter ist's, muß um Vergebung
Einst ein Kranz am Hügel fleh'n.

Marie Döbeli.

„Siehe, ich wollte euch ermahnen, wenn ihr diese Dinge lest, wenn es nach Gottes Weisheit ist, daß ihr sie lesen sollt, daß ihr bedenket wie barmherzig der Herr gewesen ist zu den Menschenkindern, von der Erschaffung Adams an, selbst bis auf die Zeit, wo ihr diese Dinge empfangen werdet und daß ihr darüber nachdenkt.

Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott den ewigen Vater, im Namen Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht seines Heiligen Geistes offenbaren;

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit von allen Dingen wissen.

Und welches Ding gut ist, gerecht und wahr; daher, Nichts was gut ist, verleugnet den Christum, sondern bekennt, daß er ist.

Und ihr könnt durch die Macht des Heiligen Geistes wissen, daß er ist; daher wollte ich euch ermahnen, daß ihr die Macht Gottes nicht verleugnet, denn er wirkt durch Macht, nach dem Glauben der Menschenkinder, derselbe heute, morgen und für ewig.“

Moroni's Worte
B. Mormon.

„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ (2. Kor. 5: 7). Gott wird uns die Leiden und Enttäuschungen, welche in diesem Leben über uns kommen und die wir nicht verhindern können, erleichtern und uns helfen, dieselben zu ertragen, wenn wir unser Vertrauen auf ihn setzen. Es steht geschrieben: „Gedenke an ihn, in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ (Sprüche 3: 6).

Wir wissen nicht, warum diese Enttäuschungen uns begegnen sollten; wenn wir es vielleicht wüßten, würden sie keine Enttäuschungen für uns sein und wir würden versäumen, die große Aufgabe des Lebens zu lernen, nämlich im Glauben zu wandeln.

Nur in dieser Weise können wir unsern Vater im Himmel kennen lernen und er hat gesagt, daß ihn zu kennen, ewiges Leben bedeute und der größte Lohn sei, den der Mensch erlangen könnte.

Ella V. Valentine.

Mitteilungen.

Eine neue Auflage der „Köstlichen Perle“ ist herausgegeben worden. Dieselbe ist im Einklange mit der neuen englischen, in Kapitel und Verse eingeteilt.

Zu beziehen von dem Bureau der Schweizerisch-Deutschen Mission. Wird versandt gegen Einsendung von Fr. 1.— oder 80 Pfg.

Wir ersuchen die Gemeindepräsidenten und Sternagenten der Gemeinden, insofern sie noch Extra-Exemplare des „Stern“ von 1912 haben, dieselben an die Redaktion des „Stern“ einzusenden.

Auch möchten wir unsere geschätzten Leser daran erinnern, daß, insofern ihr Abonnementsbetrag noch nicht bezahlt ist, denselben gütigst zu entrichten, so daß wir unsere Bücher am Ende des Jahres zum Abschluß bringen können, ohne Schuldbeträge auf das neue Jahr hinüber zu führen.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.